



Benjamin Kilchör: „Das Alte Testament vom Glaubensbekenntnis her verstehen“

Harald Seubert

Benjamin Kilchör, Ordentlicher Professor für Altes Testament an der STH Basel, legt mit diesem Buch eine konzise Biblische Theologie des Alten Testaments vor. Es folgt dabei den einzelnen Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, das Kilchör mit Martin Mosebach als liturgisches Gebet in seiner Zeitlosigkeit versteht. Der Überzeitlichkeit dieses bekenntnishaften Gebets werde dabei sowohl in Luthers Deutscher Messe wie auch im lateinischen Ritus im gottesdienstlichen Gebrauch Genüge getan.

Kilchör geht nicht mit dem jüdischen Religionsphilosophen Schalom Ben Chorin davon aus, dass der Glaube Jesu Christi Juden und Christen verbinde, der Glaube an Jesus Christus sie aber trenne. Der Glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen wird neutestamentlich (z. B. 1Kor 8,4–6) als „Neudefinition des jüdischen Monotheismus im Sinne eines christologischen Monotheismus“ verstanden.

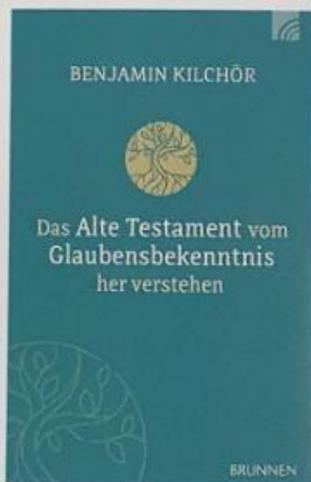
1. Gott erweise sich kraft seines Schöpfungshandelns als Allmächtiger. Dies wird mit alttestamentlichen Belegstellen, etwa Psalm 68,6, erläutert. Verbunden ist die Schöpferkraft Gottes sodann mit der Messiasverheißung des Alten Bundes, z. B. Jes 94,5–6. Im Einzelnen

erweist Gott sich, wie Kilchör kraftvoll herausarbeitet, als Schöpfer des Himmels und der Erde. Darin haben Kernaussagen über die Schöpfung als Gottes Tempel und über den Menschen als Gottes Ebenbild ihren Ort. Der Mensch ist insofern als Priester Gottes berufen, und der Garten Eden ist Ort seines priesterlichen Dienstes (1Mo 2–7).

Der Sündenfall trennt den Menschen vom Baum des Lebens und schneidet ihn mithin von der Quelle ab. Die Schlange hat eine verkehrende Botschaft. Ist doch der Mensch schon Ebenbild Gottes. Diese Würde hat er unter Gottes

Schöpferkraft und Auftrag. Sein zu wollen wie Gott, ist Verfehlung dieser höchsten menschlichen Würde. Unbedingt steht menschliches Leben unter dem Schutz Gottes. Wer Gott lästert, vergeht sich auch gegen die bedingungslose menschliche Würde. Dies ist, wie Kilchör erkennt, von höchster Bedeutung für die Gegenwart, im Blick auf den Posthumanismus und die genetische oder digitale Imitation des menschlichen Lebens.

Abrams Berufung zu Abraham: deutsch: dem „Vater vieler Völker“ versteht Kilchör zu Recht als Umkehrung der Zerstreuung beim Turmbau zu Babel (1Mo 11,4). Der Schöpfungssegen



bleibt, er hält sich auch durch den Sündenfall. Er geht auf Noah und auf Abraham über. Das Bekenntnis zu Gott als Allmächtigem und als Schöpfer hat Konsequenzen für den Menschen. Kilchör formuliert prägnant, dass es zwei Extreme gibt: die konstruktivistische Selbstvergottung des Menschen einerseits, andererseits die Reduktion des Menschen zu einem Zellhaufen. Wie komplex der Zellhaufen auch „konstruiert“ sein mag, die Würde des von Gott Geschaffenen hat er preisgegeben (65ff.). In der Konsequenz berühren sich die Extreme.

2. Der zweite Glaubensartikel hat einen neuen Offenbarungsgehalt. Gott offenbart sich in seinem Wesen zugleich als Sohn: Dies kennt der Alte Bund und es kennt das Judentum in dieser Form nicht. Jesus Christus wird als „Sohn Davids und als Sohn Abrahams“ eingeführt (Mt 1,1). Die drei alttestamentlichen Ämter Prophet, Priester und König verbinden sich in Jesus Christus. Die messianische Verheißung wird in ihm zur neuen Realität. Der Bedeutung des Gesalbten im Jesajabuch (Jes 60, und Jes 9,1 und 5–6) kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Die Salbung Jesu im Lukasevangelium (Lk 3,21f.) und Jesu Auslegung von Jes 61 sind aufs engste miteinander verknüpft. Jesus sagt: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat zu verkündigen das Evangelium den Armen“ (Lk 4,18). Die „Demütigung des Geschlechts Davids“ hat ein Ende (1Kö 11,39). In Jesus Christus ist dieses Ende realisiert.

„Kyrios Jesus“: „Jesus ist der Herr“ ist das erste und elementarste Christusbekenntnis. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten macht seine Gottheit offenbar. Hier korrespondiert die Himmelfahrt Jesu, wie Kilchör in tiefer

Deutung der Entsprechungen des Alten und Neuen Bundes zeigt, mit Daniel 7. Ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben (vgl. Apg 1,9, Mt 28,28 f.). Jesus Christus wird erniedrigt bis zum Tod am Kreuz. Der Mensch muss weder noch kann er sich zum göttlichen Standpunkt erheben. Kilchör instrumentiert dies mit Rückverweis auf Luthers Konzeption der Freiheit eines Christenmenschen. Zu nichts anderem ist der Christ nach Luther verpflichtet als dazu, „dass Ihr Euch untereinander liebet“ (mit Verweis auf Röm 13,8). Die Sinnlinien werden bis hin zur Barmer theologischen Erklärung aus dem Jahr 1934 gezogen, die der nationalsozialistisch völkischen Verzerrung entschieden widerspricht. Christus wird in seiner Taufe als Gesalbter erwiesen. Die Geburt von der Jungfrau Maria durch den Heiligen Geist löst Jesus Christus aus allen menschlichen Abstammungssystemen. Als König und Herr der Welt erweist er sich durch die Auferstehung von den Toten. Die Verneinung der Verneinungen, wie dies Meister Eckhart und Hegel nannten.

Christus als der „zweite Adam“ ist nicht ein Geschöpf unter anderen, Er kommt aus dem Glanz, der Herrlichkeit Gottes, der „Schechina“. Die Freude ist im Himmel, doch Erde und Meer haben noch Trauer und Klage (Offb 12,12). Damit wird das noch Ausstehende deutlich, die Spannung zwischen dem, „Schon“ und „noch nicht“, die in diesem Weltalter besteht. Erst im Schauen der Herrlichkeit, das über den Glauben fundamental hinausgeht, wird der Jubel „im Himmel und auf Erden“ verwirklicht sein.

Dem wendet sich dieses höchst bemerkenswerte Buch unter dem 3. Artikel zu. Der Heilige Geist verbindet den Anfang des

Schöpfungsberichts mit dem neuen Himmel und der neuen Erde. Die Macht des Geistes, auch in der Vernichtung, wird etwa in Psalm 104 verdeutlicht. Leben kommt aus dem Mund und der Schöpferkraft Gottes. Bereits im zweiten Vers des Schöpfungsberichtes ist vom Schweben des Geistes Gottes „über den Wassern“ die Rede (1Mo 2). Das Kommen des Geistes bedeutet, dass das Dunkel zurückgedrängt wird und das Licht Gottes aufbricht. Der Geist bedeutet auch, dass das Licht sich ausbreitet und „das Wasser zurückgedrängt wird und Land zum Vorschein kommt“ (142). Damit entsteht eine gesamtbiblisch getragene Pneumatologie. Der Geist sei, so Kilchör, das Salböl, das bei Christi Salbung eingesetzt wird. Die Unterscheidungen von Licht und Finsternis, von Wasser und von Land antizipieren die Unterscheidung von Leben und Tod.

Die Verbindung von grundlegender Schriftexegese und denkender Aneignung ist selten geworden. Sie beherrschte ein Meister biblischer Theologie Adolf Schlatter exemplarisch. Kilchör geht souverän in Schlatters Spuren.

3. Kilchör diagnostiziert zu Recht, dass der Heilige Geist für viele heutige Christen die geheimnisvollste der drei göttlichen Personen sei. Doch eben deshalb ist die Pneumatologie wesentlich: Sie tritt aus dem Umkreis anthropomorpher Rede, der Verwandtschaftsbeziehungen, die in Vater und Sohn angelegt sind, noch heraus. Doch damit führt sie gerade in das „Leben Gottes“ selbst hinein. Dennoch ist ein künstlicher, von Menschen erzeugter, künstlicher Mensch in den Utopien von Frankenstein (Shelley) und dem Golem (Meyrik) bekannt. Die Dystopie des Netzzeitalters hat der israelische Autor Yuval Harari prominent in seinem Weltbestseller ‚Homo Deus‘ so beschrieben:

„die Menschen werden zu einer nutzlosen Masse, die von einer Elite technisch optimierter Übermenschlichen beherrscht wird“ (zitiert S. 171).

Der Geist ist also, so schließt Kilchör diesen Abschnitt, der Atem der gesamten Schöpfung und damit das Band, das die Schöpfung mit dem Eschaton verbindet.

4. Der vierte Teil erläutert den Glauben an die Heilige, allumfassende (katholische) Kirche wie einen eigenen Artikel. Heilig ist diese Kirche, weil sie wie schon das Volk Gottes im Alten Bund von allein Heiligen, von Gott gestiftet ist. Auch wenn Unvollkommenheit, sogar ausdrücklich Sünde in dieser Kirche vorkommen, die Verfehlung sogar in ihr besonders auftaucht, der Segen bleibt unauflöslich. Man denke nur an die unfassbaren Missbrauchsskandale als erschütterndes Massenphänomen in den verschiedenen Konfessionen. Hier liegt die Verkehrung, die Existenz „unter dem Gegenteil“ (e contrario) im Fokus. Luther, auf den Kilchör hier zu Recht verweist, betont die Paradoxie: „Wenn der Glaube lebendig macht, so tut er das, indem er tötet, wenn er gerecht macht, tut er das, indem er schuldig macht ...“ (zit. S. 216).

Die Pneumatologie ist zu wesentlich für die Grundlegung der Kirche, als dass man sie pfingstlerischen Sondergemeinschaften überlassen dürfte.

Kilchör erweist sich mit solchen Aussagen nicht nur als gründlicher Alttestamentler und Kenner der gesamtbiblischen Theologie, sondern auch als umfassend gebildeter Theologe und christlicher Denker. Wesentlich ist hier die Demut, das Wissen, dass die Kirche sich nicht selbst schafft. Die Kirche ist zugleich, ebenso exklusiv und inklusiv. Der exklusiv-inklusive

Doppelcharakter zeigt sich schon im Judentum. Profil und Unterscheidung von der Welt gelten auch für die christliche Kirche. Wird Kirche Appendix der Gesellschaft, so verliert sie ihre Licht – und Strahlkraft. Nicht alles ist unsichtbar an der kirchlichen Gemeinschaft. Sichtbar aber sind die heiligen Zeichen, Taufe und Abendmahl: Sehr eindrucksvoll erläutert Kilchör, dass es kein Diesseits ohne Jenseits und umgekehrt geben kann. „Auferstehung des Fleisches“ sei gerade nicht angemessen wiedergegeben, wenn es mit „Auferstehung der Toten“ übersetzt wird: Das Fleisch wird transparent auf die Schöpferkraft des ewigen Gottes. Im Auferstehungsleib sind noch die Wundmale erkennbar, das Verwesliche und das Unverwesliche verweisen aufeinander.

Benjamin Kilchör ist ein außergewöhnliches Buch gelungen, das nicht nur die Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses auf das Alte Testament und damit eine gesamtbiblische Theologie hin durchsichtig macht. Seit der Jesus-Trilogie Joseph Ratzingers (Benedikt XVI.) und dem Jesus-Buch Klaus Bergers habe ich kein Buch gelesen, das meinen Glauben in ähnlicher Weise erweitert und vertieft hat. Benjamin Kilchör ist diakrisis-Lesern durch einige seiner Artikel bekannt, KSBB-Freunden durch Vorträge auf den Sommerkonferenzen.

Benjamin Kilchör: „Das Alte Testament vom Glaubensbekenntnis her verstehen“, Brunnen, Gießen 2023, 238 Seiten. Euro 20,-.

1. B. Kilchoer, • Mose-tora und Jahwe-tora. Das Verhältnis von Deuteronomium 12–26 zu Exodus, Levitikus und Numeri. Wiesbaden 2015
2. B. Kilchoer, Wiederhergestellter Gottesdienst. Eine Deutung der zweiten Tempelvision Ezechiels (Ez 40–48) am Beispiel der Aufgaben der Priester und Leviten. Wien 2020
3. G. Huntemann, Das Glaubensbekenntnis aktuell ausgelegt für Menschen von heute, Holzgerlingen 1988.

Dieses Buch gibt dem Theologen vertiefte Einsichten und kann dem Einzelnen und der Gemeinde Tiefenaspekte erschließen. Kilchör hat sich über Mose-tora und Jahwe-Tora promoviert¹ und über die Wiederherstellung des Gottesdienstes ein zweites vielbeachtetes Buch als habilitations-adäquate Leistung vorgelegt.² Seit 2022 betreibt er einen eigenen Youtube-Kanal, die Lectio continua (durchgehende Lektüre) des Alten Testaments, der sehr zu empfehlen ist. Kilchör umgeht schwierige Stellen nicht. Doch er erläutert und erklärt in allgemeinverständlicher Sprache. Kilchör verweist eingangs auf die Apostolikums-Auslegung des einstigen STH-Professors Georg Huntemann (1929–2014)³, und er eröffnet damit eine Kontinuität unserer gemeinsamen Hochschule, die durch dieses bemerkenswerte Buch eine an Seiten schmale, doch inhaltlich sehr gewichtige Darlegung der Verbindung des apostolischen Glaubensbekenntnis mit dem Alten Bund ausmacht.

Ein persönliches Wort zum Schluss: Auch wenn es nicht mein Verdienst ist, kann ich einen gewissen Stolz nicht verhehlen, dass ein geschätzter Hochschulkollege, den ich vor Jahren mit berufen durfte, ein solches Buch vorlegt, das Lehre und Zeugnis souverän miteinander verbindet.